

Fünfzehntes Kapitel.

Napoleons Rückzug über den Rhein.

§. 1.

Napoleon hatte ohne Zweifel vor der Schlacht bei Leipzig an einen Rückzug nach Frankreich nicht gedacht, vielmehr fortwährend beabsichtigt, an der Elbe sich zu behaupten und, selbst im Falle eines nothwendigen Rückzuges, diesen dorthin zu lenken. Denn wäre es seine Absicht gewesen, die Elbe aufzugeben, so hätte er die wenigstens 60,000 Mann starken Besatzungen in Dresden, Lorgau, Wittenberg und Magdeburg an sich gezogen und mit der Elbe auch diese Festungen aufgegeben. Allein da die Verbündeten in den Tagen der Schlacht bei Leipzig sich nicht westlich von dieser Stadt, wie es scheinbar ihre Absicht war, sondern östlich zusammenzogen, so war Napoleon der Rückzug nach der Elbe abgeschnitten und es blieb ihm nichts übrig, als sich nach dem Rheine zu wenden. Für sein an Lebensmitteln, wie an Kriegsbedürfnissen den fühlbarsten Mangel leidendes Heer bedurfte es auf dem langen Wege von Sachsen nach dem Rheine, eines Ruhepunktes, wo jenem Mangel abgeholfen werden konnte. Dieser Punkt war Erfurt, wo sich allerdings Vorräthe befanden. Demnach war Napoleons Rückzug nothwendig zuerst auf Erfurt bedingt.

Die Verbündeten entwickelten in den allgemeinen Anordnungen zur Verfolgung des geschlagenen Feindes nicht die Energie, mit welcher es möglich gewesen wäre, ihm Verluste

bis zur Vernichtung beizubringen. Sie hätten leicht bei ihrer Ueberzahl von Truppen durch vorläufige Entsendungen am 18. Napoleon zuvorkommen, ihn an der Saale festhalten und zu einer Schlacht nöthigen können, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. Wirklich wurden auch im Kriegsrathe dergleichen Stimmen laut — drangen aber nicht durch.

Die Verbündeten beschloffen ihre eben erst vereinte Macht wieder zu theilen. Die Nordarmee mit einem Theile der Armee Benningsens ward bestimmt, den Norden von Deutschland vom Feinde zu reinigen und gegen Dänemark zu ziehen — ein Theil des böhmischen Heeres wurde nach Dresden zurückgesandt, um diese Stadt zu nehmen, die andern Heere waren zur Verfolgung des Feindes bestimmt.

§. 2.

Der Weg den Napoleon nach Erfurt nehmen mußte, führte zunächst über die Saale. Die große Straße dahin geht über Weisensfels, Naumburg, Kösen, Eckartsberga, Weimar. Bei Kösen überschreitet dieser Weg die Saale und zwar ist dieser Uebergang sehr schwierig, weil ein Gebirgspafß daselbst es einem kleinen Heere möglich macht, selbst dem größten den Weg zu verlegen. Da die Verbündeten diesen Pafß eher erreichen konnten, als die Franzosen und wirklich eine schwache Abtheilung schon früher da stehen hatten, so vermuthete Napoleon, sie würden ihn dort aufzuhalten suchen. Er beschloß daher die große Straße zu verlassen, bei Weisensfels über die Saale zu gehen und über Freiburg nach Erfurt vorzurücken. Bei Freiburg hatte er nun noch die Anstrut zu überschreiten.

Die Verbündeten trafen folgende Anstalten zur Verfolgung. Blücher hatte bereits am 18. das Corps Yorks nach der Saale entsendet und war am 19. Abends, unermüdet wie

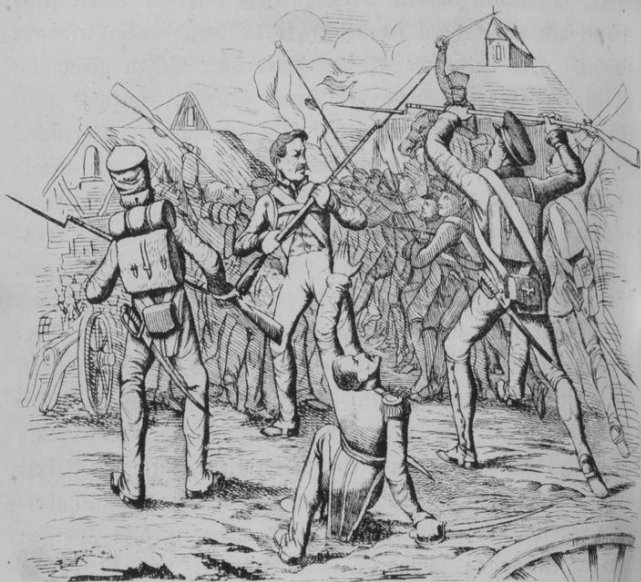
immer, mit seinen andern Corps diesem gefolgt, wobei seine Reiterei den abziehenden Franzosen fortwährend viele Gefangne abnahm. Die böhmische Armee hatte über Regau gleichfalls am 18. ein Corps *) nach der Saale gesendet, welches nach Raumburg und Kösen ausbrach, aber nur langsam vorrückte.

Am 20. war Napoleon bei Weisensfels über die Saale gegangen und hatte sich nach Freiburg gewandt. Bald darauf erschien Blücher in Weisensfels und erzwang gegen die französische Nachhut den Uebergang, um den Feind zu verfolgen. Zu gleicher Zeit hatte sich York von Halle aus nach Freiburg gewandt, und unterwegs 4000 Gefangne der Verbündeten befreit. Bei Freiburg ereilte er das französische Heer, als es die Unstrut überschritt. Er griff es sogleich an. Die Verwirrung der Franzosen war unglaublich. Der Rückzug und der Mangel hatten das Heer sehr demoralisirt, und zum Ueberfluß wurden sie in ungünstigem Terrain, bei einem Flußübergange von ihren unerbittlichen Feinden angegriffen. Indessen war der Uebergang schon zu weit vollendet und York zu schwach um mehr thun zu können, als dem Feinde einen empfindlichen Verlust, namentlich an Gefangnen zuzufügen. Die Franzosen behaupteten Freiburg unter fortwährendem Gesecht und erst die Nacht machte diesem ein Ende.

Von Freiburg aus richtete Napoleon seinen Marsch nach Eckartsberga und von da über Buttelsstädt nach Erfurt, wo er am 23. ankam.

Ein heftiges Gesecht hatte noch bei Kösen stattgefunden, wohin Napoleon den General Bertrand von Freiburg aus gesandt hatte, um wo möglich den Engpaß daselbst zu behaupten, damit die Verbündeten auf dem kürzern Wege nicht in

*) Unter Giulay.



seine Flanke kommen könnten. Bertrand fand noch immer nur schwache Kräfte auf dem linken Ufer der Saale, so daß es ihm leicht wurde, sich des Passes und selbst der Brücke zu bemächtigen. Allein jetzt wurde er heftig von den Oesterreichern angegriffen, die mittlerweile bis Kößen *) in größerer Anzahl vorgerückt waren. Es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, das bis zum Abend währte, und in welchem von jeder Seite ein Verlust von 2000 Mann stattfand. Die Franzosen zogen sich am Abend zurück und folgten ihrer Armee nach Erfurt.

*) Auf dem rechten Ufer, Bertrand kam von dem linken.

§. 3.

Auf seinem weitem Rückzuge nach Frankreich traf Napoleon auf einen neuen Feind, der es versuchte, ihm den Weg zu verlegen. Dies war die vereinigte bairisch-österreichische Armee. Um deren Erscheinen auf dem Kampfplatze zu erklären, müssen wir etwas weiter zurückgehen.

Bekanntlich hatten nach und nach alle Staaten Deutschlands, außer Preußen und Oesterreich, den Rheinbund gebildet, dessen Protector (d. h. beinahe Oberherr) Napoleon war. Die Truppen der Rheinbundsstaaten hatten auch fortwährend unter den französischen Fahnen gefochten. Als nun der neue Krieg gegen Napoleon ausbrach, ließ sich erwarten, daß diese Staaten der allgemeinen Sache beitreten würden, sobald sie könnten. Bisher hatten dies nur die mecklenburgischen und anhaltischen Fürsten gethan, denn die übrigen Staaten lagen noch im Rücken von Napoleons Heeren *). Allein je mehr sich Napoleons Lage verschlimmerte, desto unzweideutiger zeigte sich die Lust aller deutschen Völker, gegen Napoleon aufzutreten. Der wichtigste Staat des Rheinbundes nächst Sachsen war Baiern. Wir erinnern uns, daß eine bairische Armee an der Grenze von Oesterreich stand, einem Einfalle der Oesterreicher die Spitze zu bieten, und daß dieser gegenüber auch eine österreichische Armee stand, um Baiern in Schach zu halten **). Doch kam es zwischen beiden Armeen nicht zu

*) Ein Hauptgrund von Napoleons hartnäckigem Festhalten der Elbe, das ihn in's Verderben stürzte, lag wol darin, daß er den Abfall des Rheinbundes voraussah, sobald er sich nach dem Rheine zog und dieser Lust bekamen.

***) Eben so kämpften 8000 Baiern noch unter Napoleons Heeren.

bedeutenden, ernstlichen Aufsitren, denn Baiern knüpfte bald Unterhandlungen mit Oesterreich an, welche am 8. October zu einem Vertrage führten, nach welchem Baiern der Sache der Verbündeten beiträt. Am 14. October erfolgte die öffentliche Erklärung. Die bairische Armee vereinigte sich sogleich mit der ihr bisher gegenüberstehenden österreichischen und der bairische Feldmarschall Fürst Wrede übernahm den Oberbefehl. Die vereinigten Armeen, 57,000 Mann stark rückten sogleich vom Inn nach dem Main. An diesem Strome war zunächst Würzburg noch in den Händen der Franzosen *). Fürst Wrede schloß die Stadt ein und da seiner Aufforderung zur Uebergabe nicht entsprochen wurde, so bombardirte er dieselbe **) und unternahm einen Sturm, der abgeschlagen wurde. Da aber der französische Befehlshaber zu schwach war, die Festung gegen einen neuen Sturm zu halten, so übergab er dieselbe und zog sich in die Citadelle zurück. Fürst Wrede ließ eine Besatzung zurück und nahm dann eine Stellung bei Hanau, um dort dem von Erfurt heranziehenden Feinde eine Schlacht zu liefern.

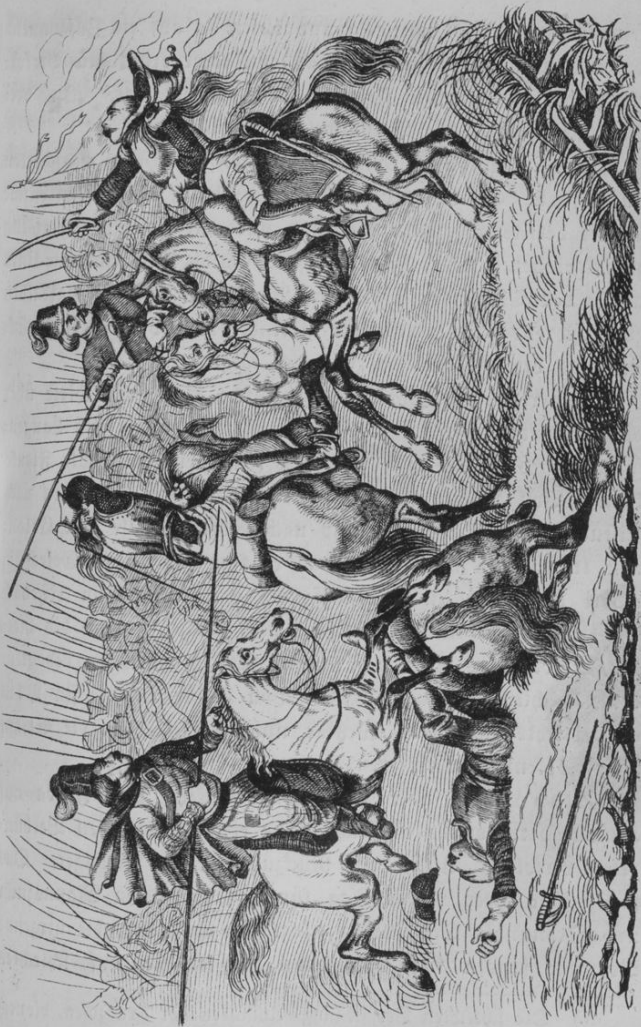
§. 4.

Napoleon, der am 23. Erfurt erreicht hatte, gönnte seinen Truppen eben nur die nöthigste Erholung und setzte sogleich seinen Rückzug nach Eisenach fort, indem er selbst am 25. Erfurt verließ. Vor dieser Stadt hatte er seine Nachhut Stellung nehmen lassen, um den Rückzug zu decken.

Schwarzenberg erwartete, daß Napoleon bei Erfurt eine neue Schlacht anbieten werde. Aus diesem Grunde waren

*) Würzburg war damals die Hauptstadt des Großherzogthums gleiches Namens und gehörte zum Rheinbunde.

**) In der Nacht vom 24. zum 25. October.



seine Maßregeln so vorsichtig und liefen so auf ein Zusammenhalten der Truppen hinaus, daß von einer ernstlichen Verfolgung des geschlagenen Feindes keine Rede war. In drei Colonnen folgten die Verbündeten dem Feinde.

Die linke und die mittlste, vom böhmischen Heere, marschirten auf Erfurt. Sie trafen bei letzterer Stadt ein, als die französische Armee bereits abgezogen war und nur eine schwache Besatzung zurückgelassen hatte. Darauf wandte sich die linke Colonne links ab in den Thüringer Wald auf Meiningen und Schmalkalden zu, während die mittlste ein Blockadecorps vor Erfurt zurückließ und dem Feinde nach Eisenach folgte.

Die rechte Colonne, das schlesische Heer, marschirte über die Unstrut; ließ Erfurt links liegen und ging nach Langensalza, so daß sie dem abziehenden Feinde in die rechte Flanke kam. Von Langensalza marschirte sie in drei Colonnen nach Eisenach, dem Hørselberge und nach Gotha. Alle drei Colonnen trafen auf den Feind und es kam überall zu Gefechten, wobei die Franzosen viele Gefangne verloren. Von Eisenach wandte sich das französische Heer nach Fulda — und bis hierher verfolgte es Blücher, ohne daß es jedoch zu bedeutenden Gefechten gekommen wäre. Von Fulda wandte sich Blücher rechts ab, nach Weylar und Gießen, um die Straße nach Coblenz zu versperren.

Napoleon aber setzte den Rückzug von Fulda auf Hanau fort, von da an nicht mehr ernstlich von den Verbündeten verfolgt. Allein der Rückzug war ein trauriger. Das französische Heer verlor Tag für Tag mehr an Mannszucht und Ordnung. Der Hunger plagte die Soldaten, die nirgends Vorräthe fanden *), und dabei mußten sie auf schlechten

*) Die schlechten Verpflegungs-Anstalten der Franzosen, die noch schlechter durch die Unredlichkeit und die betrügerische Sabgier

Begen in größter Eile vorwärts ziehen. Die schlechte Verpflegung und die Einflüsse der harten Jahreszeit hatten obendrein das Nervenfieber erzeugt und tausende von Kranken, Ermatteten, Hungrigen sahen sich vergebens nach Obdach und Pflege um. Kein Wunder, daß viele dem Elend erlagen und die Marschlinie des Heeres durch Todte und Sterbende, durch stehengebliebne Wagen und weggeworfne Waffen bezeichnet wurde.

Dabei wurde das Heer fortwährend von den unermüdblichen Kosacken auf allen Seiten umschwärmt. Keiner durfte sich aus der Colonne entfernen, ohne Gefahr getödtet oder gefangen zu werden. Unaufhörlich wurden die Franzosen geneckt, angegriffen, verfolgt und die Nacht brachte den ermüdeten Kriegern keine Ruhe. Die Kosacken bildeten endlich förmlich die Vorhut des abziehenden Heeres, alle Vorräthe vornweg wegnehmend. So geschah es, daß der Zustand des französischen Heeres mit jedem Tage bedenklicher und elender wurde. Viele hatten die Waffen weggeworfen und marschirten regellos, nur darauf bedacht, ihr armes Leben fortzubringen. Ja das Heer möchte sich noch mehr verlaufen und aufgelöst haben, wenn nicht eben die überall umherschwärmenden Kosacken es zusammengehalten hätten, da jeder, der sich vom Haufen entfernte, dem gewissen Untergange Preis gegeben war.

§. 5.

Der Rückzug Napoleons lenkte sich auf Mainz. Die Straße dahin führte durch das Thal der Kinzig, welches meh-

aller damit Beauftragten wurde, hatten bei solchen Gelegenheiten die empfindlichsten Folgen und zwangen die Soldaten beinahe zu Räubereien.

rere Engpässe hat, die einem durchziehenden Heere verderblich werden können, sind sie vom Feinde besetzt. Napoleon erwartete auch dort das baierisch-österreichische Heer zu finden, von dessen Heranziehen er wohl unterrichtet war. Allein er fand es nicht. Wrede hatte mit der Einnahme Würzburgs drei Tage verloren und wandte sich, wie schon erwähnt, nach Hanau, nur einzelne Truppen von Aschaffenburg aus rechts ab nach dem Kinzigthale sendend. Hanau liegt unfern des Mains, der im Süden der Stadt vorüberfließt. Nördlich und westlich ist sie von der Kinzig umflossen, und in der Entfernung einer halben Stunde ist sie nördlich und östlich von Wald umgeben. Im Norden führt die Straße nach Mainz vor der Stadt vorbei. Hier nahm Wrede Stellung, nördlich von der Stadt, um den Feind zu empfangen, so wie er aus dem Walde, durch den die Straße führt, hervorbräche. Seine Vortruppen hatte er durch den Wald vorgesandt. Sein rechter Flügel lehnte sich an die Kinzig und stand auf beiden Ufern derselben. Schon ehe die Baiern in Hanau eintrafen, waren die Vortruppen der Franzosen durch diese Stadt geeilt. Als am 28. die ersten baierischen Truppen Hanau erreichten, machten sie daselbst viele Gefangne. Am folgenden Tage zeigte sich schon eine Colonne von 4000 Franzosen, die aber angegriffen und in den Wald zurückgeworfen wurde. Am Mittag traf das ganze baierisch-österreichische Heer ein und nahm die oben erwähnte Stellung. Zu gleicher Zeit trafen die leichten Kosackenschwärme ein, welche den Vortrab des französischen Heeres bildeten und wurden zur Reserve des linken Flügels der Baiern aufgestellt.

Napoleon hatte die schwachen Abtheilungen, die ihm entgegengesandt waren, zurückgeworfen und erfuhr nun, daß bei Hanau das Heer stehe, bereit ihm den Weg zu verlegen.

Es galt jetzt für ihn, sich mit Gewalt den Weg zu bahnen, und zwar so rasch als möglich, denn er mußte fürchten, daß die böhmische oder schlesische Armee jeden Augenblick in seinem Rücken erscheinen könne. Er sandte demnach alles Gepäck und alle nicht streitfähigen Truppen rechts ab, auf Seitenwegen nach Mainz und rückte an zum Angriff auf das Heer vor Hanau. Er hatte noch 60,000 Mann guter Truppen — während die Baiern und Oesterreicher weniger denn 40,000 stark waren.

Nachdem er die feindlichen Vortruppen in ihre eigentliche Schlachtlinie zurückgebrängt hatte, versuchte er aus dem Walde hervorzudringen und sich zu entwickeln. Allein lange ward ihm dies verwehrt, denn so oft seine Truppen den Wald verließen, wurden sie von den bayerischen Kanonen in Unordnung gebracht und wieder zurückgeworfen. Endlich gelang es ihm, durch einen Nebenweg die Artillerie seiner Garde vorzubringen und plötzlich schleuderten 50 Geschütze Tod und Verderben in die Reihen der Baiern und Oesterreicher. Zu gleicher Zeit läßt er seine Infanterie in geschlossenen Massen angreifen und seine beste Reiterei vorbrechen. Der linke Flügel der Verbündeten, beinahe ganz aus Reiterei bestehend, wird geworfen und Wrede muß sich zum Rückzuge entschließen. Derselbe ging östlich bei Hanau vorbei, über die Kinzig. Nur eine Brücke *) führte über diesen angeschwollenen Fluß, auf welcher der rechte Flügel und das Centrum übergehen mußten, wobei sie viel von den nachdrängenden Franzosen erlitten. Der linke Flügel zog sich um Hanau herum und über die Brücke, die unmittelbar an der Westseite über die Kinzig in die Stadt führt, in diese hinein.

*) Die Lamboibrücke genannt.

So hatte Napoleon das ihm entgegenstehende Heer links ab, hinter die Kinzig, gedrängt. Allein noch stand es ihm zu nahe, um ohne Gefahr für ihn zu sein. Deshalb beschloß er in der Nacht *) Hanau heftig, so daß an vielen Stellen Feuer ausbrach und die Oesterreicher genöthigt wurden, die Stadt zu verlassen, welche die Franzosen um 8 Uhr Morgens besetzten.

Darauf setzte er seinen Marsch nach Frankfurt mit der Hauptmacht fort, indem er den Marschall Marmont mit hinreichenden Truppen zurückließ, um die Baiern und Oesterreicher hinter der Kinzig noch im Schwach zu halten.

Die Verbündeten standen jetzt so, daß ihr linker Flügel Hanau, ihr rechter die Brücke über die Kinzig vor sich hatte; in ihrem Rücken floß der Main, die Franzosen waren Herren aller Flußübergänge. Letztere schritten nun sogar zum Angriff und drängten den rechten Flügel der Verbündeten gegen den Main zurück. Allein da es ihnen nur um den gesicherten Abzug zu thun war, so wurde dieser Angriff nicht weiter fortgesetzt, so daß Nachmittags die Verbündeten wieder zum Angriff übergehen konnten, nachdem ein Theil der französischen Truppen schon nach Frankfurt hin abgezogen war. Der rechte Flügel der Verbündeten drängte die Franzosen wieder über die Kinzig zurück; da diese jedoch die dortige Brücke zerstört hatten, so konnten sie den Uebergang nicht gewinnen und die Franzosen zogen ungefährdet gegen Abend ab. Der linke Flügel der Baiern, an dessen Spitze sich Fürst Wrede setzte, erstürmte Hanau und warf die Franzosen heraus, über die Kinzig zurück. Wrede stürmte jetzt die Brücke, die von der Stadt aus über diesen Fluß führt, und sie ward auch genommen, wobei er

*) Vom 30. auf den 31. October.

indessen selbst schwer verwundet wurde. Allein die Franzosen hatten die Brücke zum Theil zerstört, so daß es nur weniger Reiterei gelang, über den Fluß zu kommen, und den Rückzug des Feindes zu beunruhigen.

Auch die Nachhut der Franzosen, 14,000 Mann stark, war an diesem Tage *) auf einem Umwege bei Hanau vorbeigezogen, wobei dieselbe noch 3000 Mann an Gefangnen durch die Kosacken verlor.

Die Schlacht bei Hanau lieferte nicht den beabsichtigten Erfolg. Napoleon schlug sich siegreich durch und hatte das ihm entgegenstehende, freilich viel schwächere Heer auf die Seite geworfen. Doch hatte er dabei einen Verlust von 15,000 Todten, Verwundeten und Gefangnen erlitten, während die Baiern und Oesterreicher auch 10,000 Mann an Todten und Verwundeten einbüßten.

§. 6.

Fürst Wrede hatte noch vor der Schlacht bei Hanau 10,000 Mann seines Heeres nach Frankfurt gesandt. Am 30. October langten diese daselbst an, vertrieben die wenigen Franzosen und nahmen von der Stadt Besitz. Allein sie hatten Befehl, sich nicht in derselben zu halten, sondern auf das linke Ufer des Maines überzugehen und das gegenüberliegende Sachsenhausen zu besetzen. Bald erschienen die Franzosen in Frankfurt, die sich bei Hanau durchgeschlagen hatten. Sie machten einige Angriffe auf die Baiern am linken Mainufer, konnten aber dasselbe nicht gewinnen. Auch war es nur ihre Absicht, die dortigen Truppen zu beschäftigen, damit der Rückzug nach Mainz ungestört bliebe. Nach und nach trafen alle

*) Am 31.

französischen Truppentheile in Frankfurt ein und zogen sich nach Mainz. Napoleon selbst verließ das rechte Rheinufer, das er nie wieder betreten sollte am 2. November. Die Franzosen hielten auf diesem Ufer noch das Fort Castel *), den Brückenkopf von Mainz, und die Orte Hochheim und Kostheim am Main. Ihnen unmittelbar nach rückte die Armee des Fürsten Brede, über welche ein österreichischer General den Oberbefehl übernommen hatte. Da indessen jetzt auch das böhmische Heer eintraf, so wich diese Armee links aus und ging nach Darmstadt.

Das böhmische Heer war von Erfurt aus dem Rückzuge der Franzosen in drei Colonnen gefolgt.

Die erste folgte dem Feinde unmittelbar über Fulda und Hanau. Die zweite war jener zur Linken über Meiningen, Schweinfurt, Aschaffenburg nach Frankfurt gezogen.

Die dritte, der ersten zur Rechten, war über Heräfeld, Alsfeld und Friedberg, durch Hessen gegangen.

In den ersten Tagen des Novembers hatte sich demnach die böhmische Armee am Main zusammengezogen. Es galt jetzt, den Feind noch aus Hochheim zu vertreiben. Diese Stadt, auf einer Höhe am Main gelegen, mit Mauern umgeben, war noch stark besetzt. In drei Colonnen griffen die Oesterreicher den Ort an und erstürmten denselben, worauf die Franzosen sich nach Castel mit einem Verluste von 1000 Gefangnen und vier Kanonen zurückzogen **).

Hier endigten vor der Hand die Kämpfe unmittelbar gegen Napoleon, und die Verbündeten bezogen längs des Rheines Cantonirungsquartiere, theils weil Unterhandlungen

*) Gewöhnlich Cassel genannt.

***) Am 9. November.



- angeknüpft waren, theils um ihren Truppen etwas Ruhe zu gönnen.

Napoleon selbst blieb 6 Tage in Mainz, um das Nöthige anzuordnen, und ging dann nach Paris. Seine Marschälle sammelten indessen die Reste der aufgeriebenen Armee und trafen die nöthigen Anordnungen zur Vertheidigung von Straßburg, Mainz und Cöln, der drei Stützpunkte der Rheinlinie.

Die Verbündeten vertheilten sich folgendermaßen.

Das baierisch-österreichische Heer stand südlich vom Neckar in Baden. Eine Abtheilung desselben blockirte Kehl, den Brückenkopf von Straßburg.

Die böhmische Armee stand zwischen dem Neckar und dem Main.

Die schlesische Armee hatte der unermüdete Blücher bereits nach Cöln hin geführt, entschlossen bei Mülheim den Strom zu überschreiten und den Kampf fortzusetzen. Allein zufolge der veränderten Befehle der Fürsten führte er sein Heer mehr südlich und stand vom Main bis Coblenz.

§. 7.

Durch das Vordringen der Verbündeten bis an den Rhein wurden die Rheinbundsstaaten der Fesseln ledig, die ihnen die Anwesenheit der französischen Heere auflegte und sie konnten und mußten sich jetzt der allgemeinen Sache anschließen. Es wird jetzt an der Zeit sein, diese Verhältnisse nachträglich zu berühren.

In Sachsen hatten die Verbündeten vor der Hand eine Centralverwaltung eingesetzt und die Kräfte des Landes und des Volkes wurden für den fernern Krieg gegen Frankreich in Anspruch genommen. Die Sachsen entsprachen freudig diesen

Anordnungen, die mit ihren Wünschen übereinstimmten und die sächsischen Armee bildete fortan einen Theil der verbündeten Truppen, während zu diesen noch freiwillige Corps stießen.

Die sächsischen Herzogthümer entsagten nach Napoleons Abzuge dem Rheinbunde und ihre Truppen stießen zu dem königlich-sächsischen Banner.

Gleiches thaten die schwarzburgischen Fürstenthümer.

Württemberg schloß am 2. November das Bündniß gegen Frankreich und stellte seine Truppen in die Reihen der Verbündeten.

Am fünften November erschien die Erklärung von Hessen Darmstadt gegen Frankreich.

Am 20. November that Baden ein Gleiches.

Nassau, Hohenzollern, Lippe und Reuß schlossen sich ebenfalls im November den Verbündeten an.

Außer diesen von deutschen Fürsten beherrschten Staaten des Rheinbundes gehörten zu demselben noch die Staaten, die ihr Dasein den Machtprüchen Napoleons verdankten: das Königreich Westphalen, die Großherzogthümer Berg, Würzburg und Frankfurt.

Wie schon erzählt, hatte Czernitschew den König von Westphalen schon früher einmal durch einen kühnen Streifzug verjagt. Nach Czernitschew's Abzug war derselbe noch einmal wieder gekommen, doch ohne eine Macht mitzubringen. Niemand gehorchte ihm weiter und nach der Schlacht bei Leipzig reiste er abermals von dannen, ohne jemals wiederzukommen. Das Königreich Westphalen war factisch aufgelöst und Ende October kehrte der durch Napoleons Machtpruch vertriebne Kurprinz von Hessen nach Kassel zurück, um von dem ererbten Fürstenthum wieder Besitz zu nehmen.

Auch die übrigen Provinzen des Königreichs Westphalen kehrten in ihre alten Verhältnisse nach und nach zurück. Der

Herzog von Cumberland kam am 4. November nach Hannover und stellte die alte Landesverwaltung wieder her.

Eben so fiel Braunschweig wieder seinem vertriebenen Herzog anheim, der am Ende des Jahres dahin zurückkehrte.

Die ehemals preussischen Provinzen des Königreichs Westphalen wurden von Preußen wieder in Besitz genommen.

Gleicherweise löste das Großherzogthum Berg sich von selbst auf. Preußen nahm, was ihm gehört hatte, eben so Hannover. Die herrenlosen geistlichen Besitzthümer kamen vor der Hand unter die Centralverwaltung der Verbündeten.

Der Großherzog von Frankfurt war entflohen und hatte freiwillig seinem weltlichen Regimente entsagt. Die Stadt Frankfurt bekam ihre alte freie Verfassung wieder und die andern Theile des Landes gehorchten vor der Hand der Centralverwaltung.

So war der Rheinbund aufgelöst und die Schande von Deutschland genommen, daß der Beherrscher von Frankreich sich Beschützer eines deutschen Staatenbundes nennen durfte. Alle die Kräfte des Rheinbundes, die Napoleon in den bisherigen Kriegen so vielfach ausgebeutet hatte, kehrten sich jetzt gegen ihn, und die Zahl seiner Feinde mehrte sich fort und fort. Allein noch kam es nicht zum Frieden. Es genügte nicht, daß Napoleon geschlagen, daß er besiegt war, er mußte erst zu Boden geworfen werden, ein neuer Feldzug mußte die Verbündeten in das Innere Frankreichs führen, daß sie dort den Frieden dictirten. Während dieser Feldzug von beiden Seiten vorbereitet wurde, trugen sich die letzten Auftritte des Krieges von 1813 zu. Dies war der Krieg gegen Dänemark — die Schicksale der noch von den Franzosen besetzten Festungen und ihrer Besatzungen, und der Feldzug Bülow's in Holland.